

Matthias Haudel

Die Bibel und die Einheit der Kirchen

Eine Untersuchung der Studien von
„Glauben und Kirchenverfassung“

3. Auflage

Ὁ ὑπὲρ τούτων δὲ ἔγραψα μόμου.
ἀλλὰ καὶ περὶ τῶν πιστεύοντων
δι' αὐτοῦ λόγου αὐτῶν ἴσθμεν.
ἵνα γνωσθῇ τὰς ἐκκλησίαις· καθὼς οὐ
πᾶς ἐν ἐμοί· καθὼς ἐμοσι· ἵνα
καὶ αὐτοὶ ἐν ἡμῇ· ἐκκλησίᾳ· ἵνα
ὁ λόγος πιστευθῇ, ὅτι οὐ μέ
λη πάντες λαοί· καὶ ἄνθρωποι δόξαν

Joh. 17, 20+21

Vandenhoeck & Ruprecht



Meinen Eltern Adelheid und Otto
und meinem Bruder Reinhard

MATTHIAS HAUDEL

Die Bibel und die Einheit der Kirchen

Eine Untersuchung der Studien von
„Glauben und Kirchenverfassung“

3. Auflage

VANDENHOECK & RUPRECHT

KIRCHE UND KONFESSION

Veröffentlichungen des Konfessionskundlichen Instituts
des Evangelischen Bundes

Band 34

Begründet von
Heinrich Bornkamm†, Joachim Lell, Walther von Loewenich†,
Martin Schmidt†, Robert Stupperich, Wolfgang Sucker†
Hausgegeben von Hans-Martin Barth, Reinhard Frieling,
Heiner Grote und Gottfried Maron

Umschlagabbildung:
Griechische Handschrift des Neuen Testaments
mit dem Text der vier Evangelien,
11. Jahrhundert, Pergament
(Minuskel 2754/fol. 249^v), Münster,
Bibelmuseum, Ms. 8

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-56538-4
ISBN 978-3-647-56538-5 (E-Book)

© 1993, 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S. A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Druck und Bindearbeit: CPI BuchBücher.de, Birkach
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort zur 1. Auflage

Der Ausschnitt der *griechischen Handschrift* aus dem 11. Jahrhundert auf der vorderen Einbandseite läßt erkennen, daß die Bibel die Grundlage der Einigungsbemühungen der Kirchen darstellt. Die Minuskel 2754 enthält mit Joh 17, 20 f. das biblische Leitwort der ökumenischen Bewegung, die seit ihren Anfängen in gemeinsamer Besinnung auf das Wort Gottes nach der Einheit der Kirchen strebt. Zugleich lenkt die Handschrift den Blick zurück auf den Beginn unseres Jahrtausends, der durch den Bruch zwischen Ostkirche und Westkirche mit dem Schisma von 1054 die erste große Kirchenspaltung brachte. Den Versuch der ökumenischen Bewegung, am Ende des Jahrtausends wieder zunehmend der Bitte Jesu um Einheit zu entsprechen, möchte der vorliegende Band unterstützen. Er erscheint in dem Jahr, in dem erstmals nach dreißig Jahren wieder eine Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung stattfindet. „Auf dem Weg zur Koinonia im Glauben, Leben und Zeugnis“ versucht die ökumenische Bewegung im spanischen Pilgerort Santiago de Compostela mit der *Fünften Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung* kurz vor der Jahrtausendwende einen weiteren Schritt auf dem Weg zur sichtbaren Einheit der Kirchen zu ermöglichen. Dabei greift sie auf den *biblischen* „Koinonia“-Begriff zurück, der als ökumenische Grundlage für die Gemeinschaft der verschiedenen Kirchen dienen kann, was sich für mich als Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland auf der Weltkonferenz schon bei Konsultationen im Vorfeld der Konferenz erwiesen hat. Auch über die Weltkonferenz hinaus wird es nur dann eine tragfähige Basis für die ökumenischen Bemühungen geben können, wenn die Kirchen erkennen, welche weitreichenden ekklesiologischen Perspektiven sich aus der gemeinsamen Besinnung auf die Bibel für die Einheit der Kirchen ergeben haben.

Die *vorliegende Untersuchung* zeigt, daß „Glauben und Kirchenverfassung“ mit der *dynamischen* Verhältnisbestimmung von Schrift, Tradition und Kirche bereits eine ökumenische Basis gefunden hat, die durch die gemeinsame Besinnung auf die Bibel zustande kam und die neue Möglichkeiten für eine ökumenische Ekklesiologie eröffnet. Zugleich schuf man damit die Grundlage für eine gemeinsame Verhältnisbestimmung von Kirche und Welt sowie für eine ökumenische Hermeneutik. Leider ist dieser Fortschritt bisher weder von den Kirchen noch vom Ökumenischen Rat der Kirchen selbst aufgenommen worden. Deshalb möchte die Abhandlung den bereits erzielten ökumenischen Durchbruch aufzeigen, um so zu verdeutlichen, welche Chancen er für weitere Schritte auf dem Weg zur Einheit der Kirchen bietet.

Im Jahr 1992 wurde die Untersuchung von der Evangelisch-Theologi-

schen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster unter folgendem Titel als *Dissertation* angenommen: „Die Bibel und die Einheit der Kirchen. Eine Untersuchung der Studien von ‚Glauben und Kirchenverfassung‘ zur ökumenischen und ekklesiologischen Bedeutung der Schrift.“ Besonderer *Dank* gilt dem Direktor des Seminars für Systematische Theologie und des Ökumenischen Instituts der Evangelisch-Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Eckhard Lessing, der die Studie als Doktorvater stets aufmerksam betreut hat. Eingeschlossen in den Dank sind ferner: Prof. D. Dr. Hans Helmut Eßer für das Korreferat; der Ökumenische Rat der Kirchen für freundliche Unterstützung durch die Mitarbeiter im Archiv der Genfer Bibliothek und für das zur Verfügung gestellte Schaubild; das Bibelmuseum und das Institut für Neutestamentliche Textforschung in Münster für die Kopie und die Freigabe der griechischen Handschrift auf der vorderen Einbandseite; die Herausgeber der Reihe „Kirche und Konfession“ für die sofortige Aufnahme des Bandes; die Evangelische Kirche von Westfalen, die Evangelische Kirche der Union, die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands, der Deutsche Ökumenische Studienausschuß der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland und der Westfälische Landesverband des Evangelischen Bundes für großzügige Druckkostenzuschüsse. – Auf verschiedene Weise haben besonders meine Eltern und mein Bruder sowie viele Freunde und Helfer dazu beigetragen, daß dieses Buch neben dem Gemeindepfarramt entstehen konnte.

„Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast.“ (Joh 17, 20.21)

Soest, Pfingsten 1993

Matthias Haudel

Vorwort zur 2. Auflage

Die Fünfte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung (Santiago de Compostela 1993), die kurz nach Erscheinen dieses Buches stattfand, hat in ihren Ergebnissen den Hinweis auf die erzielten ökumenischen Fortschritte bei der Verhältnisbestimmung von Schrift, Tradition und Kirche ebenso aufgenommen wie einige der in dem Buch gegebenen Empfehlungen. Dieses Echo und der Tenor der überraschend zahlreichen Buchbesprechungen, die bisher im In- und Ausland erschienen sind, berechtigen zu der Hoffnung, daß die ökumenische Bewegung und die Kirchen endlich den aufgezeigten ökumenischen Durchbruch wahrnehmen.

Soest, Pfingsten 1995

Matthias Haudel

Inhalt

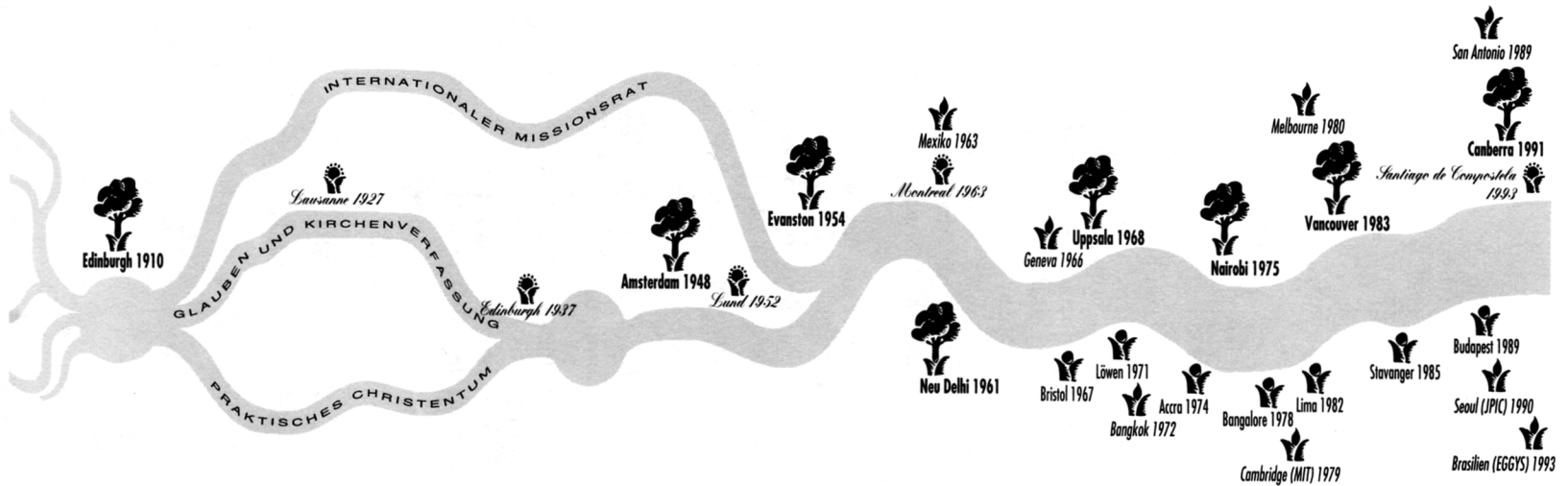
Vorwort	5
Wichtige Daten der ökumenischen Bewegung (Schaubild)	12
Einleitung	13
<i>Erster Teil: Die Schrift als grundlegender Impuls für die ökumenische Bewegung</i>	23
Vorblick auf den ersten Teil	23
I. Kapitel: Die Besinnung auf die Bibel im 19. und 20. Jahr- hundert und die Entstehung der ökumenischen Bewegung	25
Einführung	25
1. Protestantische Erweckung und Mission in ihrer ökumenischen Tragweite	26
2. Die Besinnung auf die Bibel in der Orthodoxie und im römi- schen Katholizismus als ein weiterer ökumenischer Impuls	33
2.1 Orthodoxie	33
2.2 Römischer Katholizismus	36
3. Die bibel- <i>und</i> traditionsorientierte Ekklesiologie des Anglikanismus und die Anfänge der ökumenischen Bewegung	38
4. Die Bibel als konstitutives Fundament und inhaltliche Basis der ökumenischen Bewegung	41
Zusammenfassung: Die zentrale Bedeutung der Bibel für die Entstehung der ökumenischen Bewegung	54
II. Kapitel: Die Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition in den verschiedenen Konfessionen	58
Einführung	58
1. Die Kanonisierung der Schrift	59
2. Das Verhältnis von Schrift und Tradition im Protestantismus	66
3. Das Verhältnis von Schrift und Tradition im römischen Katholizismus	77
4. Das Verhältnis von Schrift und Tradition in der Orthodoxie	88
5. Das Verhältnis von Schrift und Tradition im Anglikanismus	98
Zusammenfassung: Die wachsende Anerkennung der Autorität der Schrift für ihren konstitutiven Kontext von Tradition und Kirche ...	104

III. Kapitel: Die ökumenische Relevanz der Schrift im Urteil der ersten beiden Weltkonferenzen für Glauben und Kirchenverfassung		109
Einführung		109
1. Lausanne 1927		110
2. Edinburgh 1937		117
Zusammenfassung: Das Gewicht der Schrift für die Weltkonferenzen von Lausanne und Edinburgh		125
Rückblick auf den ersten Teil		127
 <i>Zweiter Teil: Die Schriftautorität als Basis und als ekklesiologische Anforderung für den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) (London 1946 – Montreal 1963)</i>		 131
Vorblick auf den zweiten Teil		131
IV. Kapitel: Die ethische und ekklesiologische Autorität der Schrift und die Kriterien ihrer Interpretation (London 1946 – Clarens 1951)		133
Einführung		133
1. Die Untersuchung der Studienabteilung zur Autorität und Interpretation der Schrift		134
1.1 Der Bedarf an einer Studie zur Schriftautorität		134
1.2 Die Studie über die Autorität der Bibel für die Botschaft der Kirche an die Welt (London 1946 – Oxford 1949)		137
1.3 Das internationale Sammelwerk „Die Autorität der Bibel heute“ (1951)		148
2. Die Schriftautorität und die ekklesiologischen Unter- suchungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (CFO)		154
2.1 Die biblische Orientierung der ekklesiologischen Forschungen der CFO (Baarn 1948 – Cambridge 1950)		154
2.2 Das von der „biblischen Theologie“ geprägte Studienmaterial der CFO-Untersuchungen		159
3. Die Autorität der Schrift als Fundament des ÖRK		163
3.1 Die zentrale Bedeutung der Schriftautorität für die erste ÖRK-Vollversammlung (Amsterdam 1948)		163
3.2 Die biblisch-theologische Orientierung vor der dritten Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung (Chichester 1949 – Clarens 1951)		167
Zusammenfassung: Die biblisch-theologische Konzentration auf die Schrift als Grundlage der ökumenischen Fortschritte		171

V. Kapitel: Die zunehmende Akzeptanz der Schriftautorität in ihrer Auswirkung auf das Verhältnis von Schrift und Tradition (Lund 1952 – Neu-Delhi 1961)	175
Einführung	175
1. Die biblisch-christologische Konzentration auf der dritten Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung (Lund 1952)	176
2. Die biblische Prägung der zweiten ÖRK-Vollversammlung (Evanston 1954)	181
3. Die grundlegende CFO-Untersuchung über „Tradition und Traditionen“ (Bossey 1953 – Spittal 1959)	186
4. Das Gewicht der Schrift für die Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition zur Zeit der dritten ÖRK-Vollversammlung (Neu-Delhi 1961)	195
Zusammenfassung: Die Relevanz der Schriftautorität für das Verhältnis von „Tradition und Traditionen“	200
VI. Kapitel: Die <i>dynamische</i> Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition (St. Andrews 1960 – Montreal 1963)	204
Einführung	200
1. Die Ergebnisse der theologischen Kommission über „Tradition und Traditionen“	205
1.1 Der 1961 veröffentlichte Zwischenbericht der Kommission über „Tradition und Traditionen“	205
1.2 Der Schlußbericht der Kommission und seine beigegeführten Ergänzungen	209
2. Der ökumenische Durchbruch auf der vierten Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung (Montreal 1963)	215
3. Reaktionen auf die Ergebnisse von Montreal	227
Zusammenfassung: Der ökumenische Durchbruch in der Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition	230
Rückblick auf den zweiten Teil	234
 <i>Dritter Teil: Das Problem der biblischen Hermeneutik und der Autorität der Schrift (Paris 1962 – Bangalore 1978)</i>	
<i>239</i>	
Vorblick auf den dritten Teil	239
VII. Kapitel: Das hermeneutische Problem im Blick auf die Schrift, die Patristik und die Konzilien (Paris 1962 – Bristol 1967)	241

Einführung	241
1. Die Bedeutung der biblischen Hermeneutik für die ökumenische Bewegung	241
1.1 Die Notwendigkeit der hermeneutischen Studien	241
1.2 Die „Faith and Order“-Studie zur biblischen Herme- neutik (Montreal 1963 – Heidelberg 1967)	257
2. Die hermeneutische „Faith and Order“-Studie zur Patristik (Paris 1962 – Saloniki 1966)	268
3. Die hermeneutische „Faith and Order“-Studie zur Relevanz der Konzilien (Oxford 1965 – Badgastein 1966)	272
4. Das Verhältnis von Schrift und Tradition als Konzentrations- punkt der hermeneutischen und ekklesiologischen Probleme (Bristol 1967)	274
4.1 Der Bericht über die biblische Hermeneutik	275
4.2 Die Berichte über die hermeneutische Relevanz der Patristik und der altkirchlichen Konzilien	280
4.3 Reaktionen auf die hermeneutischen Studien	283
Zusammenfassung: Die erzielte Differenzierung in der Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition	286
VIII. Kapitel: Die Schriftautorität als zentrales ökumenisches Problem (Uppsala 1968 – Löwen 1971)	
Einführung	291
1. Die Schriftautorität im Kontext der allgemeinen Autori- tätskrise zur Zeit der vierten ÖRK-Vollversammlung (Uppsala 1968)	292
1.1 Die Schriftautorität und die allgemeine Autoritätskrise ...	292
1.2 Die Rolle der Schrift bei den Vorbereitungen und Ergebnissen von Uppsala	293
2. Die „Faith and Order“-Studie zur Autorität der Schrift	299
2.1 Die Bedeutsamkeit der Inspiration und des ekklesio- logischen Kontextes (Boldern 1968 – Cartigny 1971)	295
2.2 Die Studie zur Autorität der Schrift als Spiegel der allgemeinen theologischen Diskussion	309
2.3 Das Ergebnis der Studie zur Autorität der Schrift (Löwen 1971)	311
3. Die „Faith and Order“-Studie zum Konzil von Chalcedon im Kontext des Autoritätsproblems (Sigtuna 1968 – Löwen 1971)	316
4. Reaktionen auf die Ergebnisse der Autoritätsstudien	319
Zusammenfassung: Die dynamische Schriftautorität als Maßstab ihres ekklesiologischen Kontextes	324

IX. Kapitel: Konkretionen zur Bestimmung der Schriftautorität und ihrer ekklesiologischen Relevanz (Zagorsk 1973 – Bangalore 1978)	329
Einführung	329
1. Die „Faith and Order“-Studie zum Verhältnis zwischen Altem und Neuem Testament	330
1.1 Der Verlauf der Studie (Zagorsk 1973 – Loccum 1977) ...	330
1.2 Die Ergebnisse der Studie, ihre Bedeutung und ihre Wirkung (Bangalore 1978)	334
2. Die Bedeutung der Schriftautorität für das verbindliche Lehren der Kirche	342
2.1 Das Verhältnis zwischen Schriftautorität und kirchlichem Zeugnis zur Zeit der fünften ÖRK-Vollversammlung (Nairobi 1975)	342
2.2 Die „Faith and Order“-Studie zum verbindlichen Lehren der Kirche	348
2.2.1 Das Gewicht der Schriftautorität für die ekklesiologische Konzeption der Studie (Genf 1976 – Odessa 1977)	348
2.2.2 Die Studienergebnisse und ihre ökumenische Tragweite (Bangalore 1978)	357
Zusammenfassung: Das integrale Verhältnis von Altem und Neuem Testament und die Interdependenz der Basiselemente verbindlichen Lehrens	364
Rückblick auf den dritten Teil	370
<i>Ausblick: Die ökumenische Relevanz einer präzisen und dynamischen Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition ...</i>	<i>375</i>
1. Der Bedarf an der Rezeption und Fortführung der Autoritäts- und Hermeneutikstudien	375
2. Die dynamische Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition als Grundlage des ökumenischen Gesprächs	389
Literaturverzeichnis	403
Quellen	399
Sekundärliteratur	417
Personenregister mit Biogrammen in Auswahl	451



WICHTIGE DATEN DER ÖKUMENISCHEN BEWEGUNG



Vollversammlungen



Weltkonferenzen
Glauben und
Kirchenverfassung
und Kommissionstagen



Weltkonferenzen
Kirche und
Gesellschaft



Andere
Ökumenische
Konferenzen

Einleitung

Die ökumenischen Bemühungen um die Einheit der Kirchen haben in diesem Jahrhundert eine weltumspannende Dimension erreicht. Sie sind von der Bitte Jesu getragen, daß die Christen „alle eins seien“ (Joh 17, 21). Welche maßgebliche Relevanz der Entsprechung dieser Bitte zukommt, bringt *Edmund Schlink* in seiner Ökumenischen Dogmatik zum Ausdruck: „Nichts stellt die Glaubwürdigkeit der Christusbotschaft so in Frage, wie die Uneinigkeit der Christenheit.“¹ Auf dem Weg zu dieser Erkenntnis und zum weltweiten Aufbruch der Einigungsbemühungen erwies sich die *Bibel* bzw. die *Schrift*² für die ökumenische Bewegung als *grundlegender Impuls und als inhaltliche Basis*. Weil die Bibel „für die Christenheit aller Jahrhunderte immer Gottes Wort“³ war und „allen Kirchen gemeinsame Erkenntnisquelle der Offenbarung Gottes und Fundament ihres Glaubens“⁴ ist, konnte der Pionier des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), *Willem A. Visser 't Hooft*, 1963 zu folgendem Fazit gelangen: „The Bible, the Holy Scripture, is the biggest thing we have in common.“⁵ Die einheitstiftende Kraft der Bibel bestätigte die *Kommission für Glauben und Kirchenverfassung* (CFO), die im ÖRK die theologische Auseinandersetzung mit den ekklesiologischen Problemen der Einigungsbestrebungen vollzieht, 1971 auf ihrer Kommissionssitzung in Löwen: „[...] die Bibel“ ist „bis heute der gemeinsame Bezugspunkt aller Christen und aller Kirchen [...]“. Sie ist die Grundlage ihres Glaubens und der Maßstab ihres

¹ E. Schlink: Dogmatik, S. 683.

² „Der Singular ‚die Schrift‘ (Jo 10, 35), ‚die Bibel‘[,], rechtfertigt sich bei aller Vielheit der von Gott in Dienst genommenen menschl. Verf. u. der Vielgestaltigkeit der Einzelinhalte der bibl. Bücher sowohl vom göttl. Ursprung als auch vom gemeinsamen Anliegen her, gottgewirktes Zeugnis vom göttl. Heilsschaffen u. zugl. ein zur Antwort des Glaubens aufrufendes Zeugnis zu sein, ‚Wissen zum Heil‘ (2 Tim 3, 15) zu vermitteln.“ (B. Hessler: Art. „Bibel I“, Sp. 335) Der allgemeine Sprachgebrauch spricht mit Hessler gegen die kategoriale Unterscheidung zwischen den Begriffen „Schrift“ und „Bibel“, wie sie K. Haendler vornimmt (vgl. K. Haendler: Art. „Schriftprinzip II“, Sp. 490).

³ H.U. von Balthasar: Bibel, S. 56.

⁴ W. Schweitzer: Art. „Bibel“, Sp. 159.

⁵ W.A. Visser 't Hooft: Bible, S. 168.

Lebens. Der Umstand, daß alle Kirchen ihre Verkündigung und Lehre letztlich an der Schrift messen und verifizieren, gibt ihnen eine gemeinsame Ausrichtung.“⁶

Aufgrund dieser zentralen Rolle der Schrift stellte sich für die ökumenische Bewegung von Anfang an die Aufgabe, eine konsensfähige Bestimmung des Verhältnisses von Schrift und kirchlicher Tradition herbeizuführen, da eine solche Übereinstimmung die Basis einer gemeinsamen biblischen Hermeneutik bildet. Außerdem korrespondierte dem faktischen Gewicht der Schrift keineswegs eine einheitliche Bewertung ihrer konkreten ekklesiologischen Autorität. So war die ökumenische Bewegung unausweichlich mit dem klassischen kontrovers-theologischen Problem „*Schrift und Tradition*“ konfrontiert, das „weit über den evangelisch-katholischen Dialog hinaus von exemplarischer Bedeutung“⁷ ist. Die Lösung dieses Problems sollte sich bald als Voraussetzung für die *ekklesiologische Einheit der Kirchen* und die gemeinsame *Verhältnisbestimmung von Kirche und Welt* herausstellen, weil die Bestimmung des Verhältnisses von Schrift und Tradition die grundsätzliche hermeneutische Ausrichtung aller theologischen Fragestellungen prägt. Entsprechend beobachtete der ehemalige CFO-Direktor *Lukas Vischer*, daß die „Diskussionen [...] immer wieder zu denselben Problemen zurückkehren“⁸. Wollte man also im Einigungsprozeß der Kirchen eine verbindliche Orientierung finden, mußte man sich mit dem Thema „Schrift und Tradition“ auseinandersetzen: „Ohne gemeinsam anerkannte übergeordnete Norm endet jeder Dialog bald in Monologen. Um diese gemeinsame Norm geht es in dem Thema Schrift und Tradition.“⁹

Die kirchliche Einheit setzt somit einen *Annäherungsprozeß in bezug auf die grundsätzlichen Inhalte kirchlicher Lehre* voraus. Ein solcher Prozeß verlangt von den Kirchen, die in der ökumenischen Bewegung engagiert sind, eine *solide theologische Studienarbeit*: „Es gibt keine echte, zuverlässige und dauerhafte Einheit der Kirchen ohne theologische Übereinstimmung, die nach sorgfältigem Studium der entscheidenden dogmatischen und ekklesiologischen Themen erreicht worden ist.“¹⁰ Was die CFO in dieser Hinsicht für die ekklesiologische Zuordnung der Schriftautorität geleistet hat, wurde von den Kirchen bisher leider nicht angemessen rezipiert. Das ist bedauerlich, denn der

⁶ K. Raiser (Hg.): Löwen, S. 8.

⁷ E. Lessing: Verständnis, S. 38.

⁸ L. Vischer (Hg.): Einheit, S. 15.

⁹ E. Schlink: Themen, S. 176.

¹⁰ M. Thurian (Hg.): Perspektiven, S. 8.

„Entschluß, der dialogischen Gemeinschaft der Kirchen anzugehören, verpflichtet“¹¹ die „Kirchen, die Berichte ökumenischer Versammlungen wirklich ‚an sich herankommen‘ zu lassen und darauf zu antworten“¹² (L. Vischer). Die *defizitäre Rezeption* betrifft allerdings auch die CFO selbst. Denn die gegenwärtigen CFO-Hauptstudien offenbaren eine unzureichende Berücksichtigung der Autoritäts- und Hermeneutikstudien, die die CFO bis 1978 durchführte und in denen sie sich mit dem Verhältnis von Schrift und Tradition sowie mit der biblischen Hermeneutik beschäftigte. Deshalb forderte der CFO-Direktor *Günther Gaßmann* auf der Kommissionssitzung in Budapest, „die in früheren Studien von Glauben und Kirchenverfassung gewonnenen neuen Erkenntnisse und Fortschritte nicht aus den Augen zu verlieren und sie für [...] gegenwärtige Arbeit fruchtbar zu machen“. Ein solcher Rückblick sei „heute notwendiger denn je, da häufig Klärungen und Einsichten aus früherer Arbeit von Glauben und Kirchenverfassung [...] vergessen werden“¹³.

Das bei der CFO und ihren Mitgliedskirchen herrschende *Rezeptionsdefizit* liegt zum einen in der *mangelnden Fortführung der bisherigen Autoritäts- und Hermeneutikstudien* begründet, die zwar schon einen ökumenischen Durchbruch in der Frage von „Schrift und Tradition“ erzielt haben, aber noch weiterer Konkretisierung bedürfen. Zum anderen wird die Rezeption dadurch erschwert, daß die ökumenischen Konvergenztexte eine *eigene Literaturgattung* darstellen, insofern als „der gesamte Kontext, in und aus dem sie entstehen, [...] bei ihnen eine unverhältnismäßig große Rolle“¹⁴ spielt. Um die ökumenischen Studienergebnisse angemessen verstehen zu können, ist es erforderlich, ihren Entstehungsprozeß, die jeweiligen konfessionellen Einflüsse und den Grad ihres repräsentativen Charakters wahrzunehmen. Da diese Anforderung von den Kirchen und Theologen im Einzelfall nur schwer zu realisieren ist, fehlt eine *umfassende Darstellung*, die das mit der faktischen Schriftautorität verbundene Schlüsselproblem von „Schrift und Tradition“ in seiner Relevanz für die ökumenische Bewegung untersucht und die dort erzielten Erfolge bei der Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition vor dem Hintergrund ihres Zustandekommens analysiert. Eine solche Untersuchung hat sich in erster Linie auf diejenigen *Studienergebnisse* zu konzentrieren, die von der CFO zur ekklesiologischen Bedeutung der Schrift erarbeitet wurden, denn die

¹¹ L. Vischer (Hg.): Einheit, S. 25.

¹² Ebd., S. 26.

¹³ G. Gaßmann (Hg.): Glauben und Kirchenverfassung, S. 33.

¹⁴ H.-G. Link (Hg.): Gott, S. 11.

CFO beschäftigt sich als theologisches Rückgrat des ÖRK mit diesen grundsätzlichen Fragestellungen, indem sie weiterhin die Anliegen der Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung vertritt.

Die Studienarbeit der CFO beruht im wesentlichen auf dem prägenden Einfluß, den die Schrift auf die Entstehung der ökumenischen Bewegung und damit auf den Ursprung der CFO hinterließ. Deshalb ist es ratsam, vor der Analyse der CFO-Ergebnisse das *konstitutive Gewicht der Schrift für die Entstehung der ökumenischen Bewegung* zu erforschen. So kann eine hinreichende Orientierung über die Tragweite der Schriftautorität für die ökumenische Bewegung und ihre Studienarbeit gewährleistet werden: „Here lies a real, important piece of work that somebody ought to pick up, to analyse just what the Bible has actually meant in the history of the ecumenical movement.“¹⁵ (W. A. Visser ‘t Hooft) Weil eine gegenseitige Abhängigkeit zwischen dem Einfluß der Schriftautorität auf die ökumenische Bewegung und der theologischen Entwicklung in den verschiedenen Konfessionen besteht, ist außerdem ein *Einblick in die dogmatische Entwicklung der konfessionsspezifischen Ansätze zum Verhältnis von Schrift und Tradition* erforderlich.

Unter Berücksichtigung der skizzierten Voraussetzungen für eine fruchtbare Rezeption der ökumenischen Fortschritte bei der Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition versucht die vorliegende Abhandlung, anhand der explizierten Aufgabenstellungen zur Lösung des ökumenischen Grundproblems von „Schrift und Tradition“ beizutragen. Die Einsicht in die *Dringlichkeit und Notwendigkeit* eines solchen Vorhabens erwuchs aus der Erkenntnis, daß die Resultate der Autoritäts- und Hermeneutikstudien der CFO die *Basis* für einen *weitreichenden ekklesiologischen Konsens* bieten. Außerdem offenbart die gegenwärtige Arbeit der CFO, daß eine *dynamische* Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition, die auf dieser Basis zu erreichen ist, für jede aktuelle Einzelstudie der CFO ebenso grundlegend ist wie für das angestrebte Gesamtstudienziel einer „ökumenischen Ekklesiologie“. Letztere soll nach den Vorstellungen der CFO als integratives Moment der drei laufenden CFO-Hauptstudienprozesse dienen, die sich mit folgenden Inhalten auseinandersetzen: „Taufe, Eucharistie und Amt“, „Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Ausdruck des apostolischen Glaubens heute“ und „Die Einheit der Kirche und die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft“. Sowohl in den *Studien der CFO* als auch in *ÖRK-Projekten* wie dem „konziliaren Prozeß“ über

¹⁵ W.A. Visser ‘t Hooft: Bible, S. 165.

„Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ zeigt sich immer wieder die *Erfordernis eines gemeinsamen Autoritätskonzepts*, in welchem Schrift und Tradition ein *dynamisches Relationsgefüge* bilden.

Von daher ist es an der Zeit, den *ökumenischen Durchbruch*, den die CFO bei der dynamischen Verhältnisbestimmung von Schrift, Tradition und Kirche bereits erreicht hat, *transparenter* werden zu lassen. Auf diese Weise können der ÖRK, die CFO und die verschiedenen Kirchen zu einer *verheißungsvollen Weiterarbeit* auf diesem Fundament ermutigt werden. Das Autoritätskonzept der CFO, das bei der Unterscheidung von Schrift, Tradition und Traditionen ansetzt, eröffnet nämlich Antworten auf die ekklesiologischen Fragen aller Konfessionen. Diese Beobachtung gilt z.B. für die Fragen der *ostkirchlichen Orthodoxie* und des *römischen Katholizismus* nach der Integration der Schrift in den Traditionsprozeß. Umgekehrt kommt das *protestantische* Interesse an der traditionskritischen Funktion der Schrift zur Geltung. Dem *Anglikanismus* wiederum vermag das dynamische Relationsgefüge von Schrift, Bekenntnissen, altkirchlicher Tradition und gesamtkirchlichem Traditionsprozeß zu einer noch dezidierteren Synthese zwischen „Evangelical Anglicans“ und „Anglo-Catholics“ zu verhelfen.

Schließlich ist die vorliegende Untersuchung, die sich mit der einheitsstiftenden Funktion der Schrift und deren ekklesiologischen Implikationen beschäftigt, auch noch für die Annäherung zwischen den *evangelikalen Strömungen* und dem ÖRK von Belang. Denn sie gewährt den evangelikalen Theologen Einsicht in die vom Schriftbezug geprägte Entstehung des ÖRK und in dessen bibelorientierte Arbeit.

Um die *Grundlagen für ein derart umfassendes Verständnis der CFO-Ergebnisse* zu entfalten, setzt die Untersuchung im *ersten Teil* bei der *Besinnung auf die Bibel im 19. und 20. Jahrhundert* ein, da dieser bibelorientierte Aufbruch in seiner ökumenischen Dimension zum Wegbereiter der ökumenischen Bewegung wurde. Durch die Erforschung der *ökumenischen Tragweite der zunehmenden Bibelorientierung*, die vornehmlich von Erweckung und Mission angeregt worden war und alle Konfessionen erfaßte, läßt sich die *zentrale Bedeutung der Schrift für die Entstehung der ökumenischen Bewegung* darstellen. Hierbei wird in erster Linie auf kirchengeschichtliche und systematisch-theologische Quellen sowie auf Sekundärliteratur aus dem gesamten konfessionellen Spektrum zurückgegriffen. Außerdem werden Beiträge aus der Geschichte der ökumenischen Bewegung berücksichtigt.

Selbstverständlich hatte sich die wachsende Konzentration auf die

Bibel auch auf die dogmatischen Konzeptionen der verschiedenen Konfessionen ausgewirkt. So folgt aufgrund der Wechselwirkung zwischen der Entstehung der ökumenischen Bewegung und den denominationalen Entwicklungslinien anschließend eine *Analyse der konzeptionellen Entwicklung bei der Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition in den großen kirchlichen Traditionen*. Es handelt sich dabei um den Protestantismus, den römischen Katholizismus, die Orthodoxie (Ostkirchen) und den Anglikanismus, insofern als diese konfessionellen Hauptströmungen letztlich alle Kirchen repräsentieren. Die Rekonstruktion der Vorgeschichte der konfessionsspezifischen dogmatischen Standorte und die Charakterisierung ihrer aktuellen Ausformungen ermöglichen die qualifizierte Wahrnehmung des denominationalen Hintergrundes der CFO-Ergebnisse. Ferner wird der Einfluß sichtbar, den die CFO-Studien umgekehrt auf die jeweiligen denominationalen Konzeptionen hinterließen. Erst mit Hilfe des Einblicks in die inhaltlichen Konsequenzen dieser gegenseitigen Beeinflussung sind die konkreten theologischen Einigungsmöglichkeiten zu erkennen. Den vier ekklesiologischen Analysen, die auf systematisch-theologischen Quellen und der entsprechenden Sekundärliteratur aus den verschiedenen Konfessionen beruhen, ist eine *Untersuchung zum Kanonisierungsprozeß* vorangestellt, da das faktische Gewicht des Kanons in allen Konfessionen maßgeblich zum Tragen kommt und der Prozeß der Kanonisierung wegweisend für das Verhältnis von Schrift und Tradition bleibt.

Als letzte Voraussetzung für das angemessene Verständnis der CFO-Studien beschäftigt sich der erste Teil mit den *ersten beiden Weltkonferenzen für Glauben und Kirchenverfassung (Lausanne, Edinburgh)*, auf denen die theologischen Weichen für die spätere Arbeit der CFO gestellt wurden. Die Analyse der Konferenzen greift auf Vorbereitungsmaterialien, Dokumente der Vorkonferenzen, die offiziellen Konferenzberichte, Beiträge aus der gesamten ökumenischen Bewegung und verschiedene andere Kategorien von Quellen zurück.

Bei der *Erforschung der CFO-Studien zum Verhältnis von Schrift und Tradition* und zur *biblischen Hermeneutik*, die im *zweiten und dritten Teil* der Abhandlung erfolgt, gestaltet sich die Quellenlage und die Methodik noch vielfältiger und differenzierter. Deshalb kann hier nur ein *exemplarischer und fragmentarischer Überblick über die Quellenlage und die Untersuchungsmethoden* gegeben werden: Für die Beurteilung der Ergebnisse der CFO-Studien bedarf es jeweils der Rekonstruktion des gesamten Studienprozesses. So sind neben den abschließenden Studiendokumenten *Quellen verschiedenster Stadien der Studienabläufe* zu berücksichtigen: theologische Konsultationen, internationale und regionale Arbeitsgruppen, Redaktionsausschüsse,

Arbeitsausschußsitzungen und Kommissionssitzungen der CFO, Weltkonferenzen für Glauben und Kirchenverfassung etc. Bei der Auswertung der einzelnen Arbeitsschritte muß auch beachtet werden, daß die verschiedenen Zusammenkünfte von *unterschiedlicher Repräsentanz und Autorität* sind. Z.B. fällt einem Dokument, das vom Plenum einer Weltkonferenz entgegengenommen wurde, größere Autorität zu, als einer vom Arbeitsausschuß empfohlenen Übereinkunft. In diesem Zusammenhang ist außerdem die Aufnahme der CFO-Ergebnisse bei den ÖRK-Vollversammlungen zu registrieren. Da zwischen der Arbeit der CFO und des ÖRK ein ständiger Austausch besteht, muß die *Hinzuziehung der Arbeit der übrigen ÖRK-Gremien* ohnehin an den Punkten gewährleistet sein, die für die Thematik der Untersuchung aufschlußreiche Erkenntnisse vermitteln. Das gilt sowohl für den Schriftgebrauch und seine Einwirkung auf die Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition in der Arbeit des ÖRK als auch für vom ÖRK unternommene *Strukturreformen*, die ebenso maßgebend sind wie methodisch relevante Veränderungen in der Studienarbeit der CFO. Solche Entscheidungen determinieren nämlich nicht nur methodische Vorgaben, sondern auch die personelle Zusammensetzung von Kommissionen sowie die Anzahl von Arbeitsgruppen u.a.m. Bedeutsam für die Autoritäts- und Hermeneutikstudien der CFO waren z.B. die Forschungen der *Studienabteilung*, die bis zur ÖRK-Zentralausschußsitzung in Addis Abeba (1971) existierte und der CFO im Anfangsstadium dieser Studien essentielle Hilfe leistete.

Insgesamt bleibt letztlich auf allen Studienebenen darauf zu achten, wie bestimmte Themen diskutiert wurden, welche Personen besonderen Einfluß auf den Studienverlauf nahmen und wie die verschiedenen Konfessionen jeweils repräsentiert waren. Deshalb verlangt die Untersuchung auch die Beachtung des Einflusses, den *der Eintritt maßgeblicher konfessioneller Gruppierungen in den ÖRK bzw. in die CFO* hinterließ. Die gegenseitige Beeinflussung zwischen der CFO und den verschiedenen Konfessionen läßt sich ferner an Ereignissen wie dem *Zweiten Vatikanischen Konzil* ablesen. Daneben trägt die Berücksichtigung *bilateral und multilateraler Dialoge* sowie *regionaler ökumenischer Zusammenkünfte* zur Aufhellung des theologischen Kontextes der CFO-Resultate bei. Nicht zuletzt erweisen sich in diesem vielschichtigen Zusammenspiel zwischen der CFO und den verschiedenen Konfessionen *themenspezifische Referate und Monographien einzelner Theologen* als aufschlußreich, besonders dann, wenn die Theologen entweder in der CFO mitarbeiteten oder eine einflußreiche theologische Funktion in ihrer Kirche ausübten. Der Umstand, daß sich diese komplizierten Studienprozesse bis in ihre Einzelheiten nachvollziehen

ließen, liegt schließlich in der Möglichkeit begründet, *Kopien von Sitzungsprotokollen* aus dem Archiv der ÖRK-Bibliothek in Genf zu erhalten.

Die auf dem dargelegten Quellenmaterial beruhende Analyse der CFO-Studien ist in zwei Phasen gegliedert. Der *zweite Teil* der Arbeit rekonstruiert zunächst, wie sich im ÖRK die Arbeit zu „Schrift und Tradition“ und zur biblischen Hermeneutik als Basis des *ökumenischen Durchbruchs* entwickelte, den man in Montreal (1963) *bei der Verhältnisbestimmung von Schrift, Tradition und Kirche* erzielte. Dabei läßt sich herauskristallisieren, auf welche Weise die christologische Methode, die von der biblisch-theologischen Orientierung hervorgerufen wurde, zu dieser Annäherung führte. Im *dritten Teil* kommen dann die später vollzogenen *hermeneutischen und ekklesiologischen Konkretionen zum dynamischen Autoritätskonzept von Montreal* zur Sprache. Sie beziehen sich u.a. auf die Suche nach *ökumenischen Strukturen des verbindlichen Lehrens der Kirche* und auf die Erstellung *gemeinsamer Prinzipien biblischer Hermeneutik*. Denn es hatte sich während der Studienprozesse gezeigt, daß ein einheitliches Autoritätskonzept nicht ohne die grundsätzliche Übereinstimmung in den Prinzipien der Schriftauslegung zu erhalten ist: Zusehends wurde deutlich, daß man sich auf verbindliche Auslegungskriterien einigen mußte, wenn die Schrift als *praktikabler* Maßstab der gemeinsamen Tradition des Evangeliums dienen sollte. Umgekehrt offenbarte sich die Dringlichkeit, gemeinsame Auslegungsprinzipien im Kontext einer weitreichend angenäherten Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition zu erstellen. Vor dem Hintergrund dieses unauflöslichen Zusammenspiels zwischen dem Verhältnis von Schrift und Tradition und der biblischen Hermeneutik hielt die CFO auf ihrer Kommissionssitzung in Bangalore (1978) die letzten expliziten Annäherungen zu beiden Themenkomplexen fest. Die Sitzung von Bangalore markiert den vorläufigen Abschluß der Autoritäts- und Hermeneutikstudien, da die in Bangalore geforderten Folgestudien bis heute nicht realisiert wurden.

Auf der Grundlage der bis 1978 *erreichten Annäherungen*, die die *ökumenische Basis für ein konsensfähiges Autoritätskonzept* bilden, skizziert der *Ausblick*, welche *konstitutive Relevanz eine präzise und dynamische Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition* für die gegenwärtigen Hauptstudien der CFO sowie für die gesamte Arbeit des ÖRK und die allgemeine ökumenische Diskussion hat. Damit bezeugt der *Ausblick* die Notwendigkeit, das dynamische Autoritätskonzept der CFO durch *Folgestudien zum Autoritäts- und Hermeneutikproblem* auszubauen und eine *angemessene Rezeption der bisherigen Ergebnisse* einzuleiten. Eine solche Rezeption bleibt unverzichtbar für

die Durchführung der Folgestudien und für einen weitreichenden ekklesiologischen Konsens der Kirchen.

Zur Forcierung dieses Rezeptionsprozesses und zur Einsicht in die Notwendigkeit weiterer Autoritäts- und Hermeneutikstudien möchte die vorliegende Untersuchung beitragen, indem sie den verschiedenen Konfessionen einen Einblick in die Komplexität und Wertigkeit der CFO-Ergebnisse und in deren Interdependenz mit den jeweiligen konfessionellen Standpunkten gewährt. So wird ermöglicht, von vorschnellen konfessionsspezifischen Urteilen Abstand zu nehmen und sich dem Charakter der Studiendokumente zu öffnen. Unter diesen Voraussetzungen können die Kirchen in den gegenseitigen Lernprozeß eintreten.

Als konkrete Erleichterung des *Einstiegs* in die historische und konfessionsübergreifende Komplexität der Themenstellung dienen einleitende *Vorblicke* auf jeden der drei Teile und *Einführungen* in die einzelnen Kapitel. Gleiche Funktion haben die *kleingedruckten Erläuterungen* zu Beginn einiger Abschnitte. Sie sollen einen Überblick über die Studienabläufe sowie über die Zusammensetzung der Studiensitzungen und der verschiedenartigen ökumenischen Versammlungen verschaffen. Um eine bessere Orientierung in bezug auf die vielfältigen *Resultate* der Untersuchung zu gewährleisten, wurden die drei Teile und ihre jeweiligen Unterabschnitte durch *Zusammenfassungen* ergänzt. Auf diese Weise hofft der Verfasser, zur *angemessenen Auseinandersetzung mit der Thematik dieser Arbeit* zu ermutigen. Das soll zur Förderung des *Rezeptionsprozesses* beitragen, dessen Realisierung von großer Tragweite ist. Denn den Kirchen wurde mit dem dynamischen Autoritätskonzept der CFO, das die Interdependenz von Schrift, Tradition und Kirche erfaßt, ein *Fundament* geschenkt, auf dem eine *Einigung* hinsichtlich der *grundsätzlichen ekklesiologischen Probleme* bzw. der *ökumenischen Schlüsselprobleme* greifbar wird.

Erster Teil

Die Schrift als grundlegender Impuls für die ökumenische Bewegung

Vorblick auf den ersten Teil

Der erste Teil soll die *Grundlagen* erhellen, auf denen die Untersuchungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (CFO) über die ekklesiologische und ökumenische Bedeutung der Schrift beruhen.

Zunächst wird gezeigt, welche konstitutive Relevanz der Schrift bei der Entstehung der ökumenischen Bewegung zukam. Die Besinnung auf die Bibel im 19. und 20. Jahrhundert, die vornehmlich von Erweckung und Mission angeregt wurde und alle Konfessionen ergriff, ist in diesem Zusammenhang von entscheidendem Gewicht. Durch *die Ermittlung der vielschichtigen Phänomene der zunehmenden Bibelorientierung und ihrer ökumenischen Auswirkungen* läßt sich verdeutlichen, wie die Schrift als grundlegender Impuls und als Fundament der ökumenischen Bewegung fungierte (**I. Kapitel**).

Die wachsende Bedeutsamkeit der Schrift für die Entstehung der ökumenischen Bewegung entsprach dem steigenden Gewicht der Schrift für die denominationalen ekklesiologischen Konzeptionen. Deshalb wird auch die von der Bibelorientierung beeinflusste *Entwicklung bei den konfessionellen Ansätzen zum Verhältnis von Schrift und Tradition* analysiert (**II. Kapitel**). Diese Analyse schafft eine weitere Voraussetzung für das angemessene Verständnis der CFO-Beratungen, in denen sich die konfessionellen Entwicklungen widerspiegeln. An den denominationalen Bestimmungen des Verhältnisses von Schrift und Tradition ist abzulesen, daß sie wie die Entstehung der ökumenischen Bewegung von der Stellung der Schrift geprägt sind, die diese *als der anerkannte Kanon der Kirche* einnimmt. Aufgrund der *mit der Kanonisierung gegebenen* ekklesiologischen Relevanz der Schrift wird den Analysen der denominationalen Konzeptionen *eine Untersuchung zur konstitutiven Bedeutung der Kanonisierung* vorangestellt (**II, 1**).

Schließlich erfolgt *eine Analyse der ersten beiden Weltkonferenzen für Glauben und Kirchenverfassung* (**III. Kapitel**), auf denen sich die Schrift angesichts der direkten Konfrontation der denominationalen

24 Die Schrift als grundlegender Impuls für die ökumenische Bewegung

Konzeptionen in ihrer Rolle bewähren mußte, die sie im Entstehungsprozeß der ökumenischen Bewegung eingenommen hatte. Es wird untersucht, welche ekklesiologische und ökumenische Tragweite der Schrift im Verlauf dieser Konferenzen zufiel. Dadurch werden die Ansatzpunkte transparent, von denen aus sich die CFO mit der Schriftautorität und ihren ekklesiologischen Implikationen beschäftigte, als sie die Arbeit der ersten beiden Weltkonferenzen für Glauben und Kirchenverfassung fortsetzte.

I. Kapitel: Die Besinnung auf die Bibel im 19. und 20. Jahrhundert und die Entstehung der ökumenischen Bewegung

Einführung

Die im 19. und 20. Jahrhundert erfolgte Besinnung auf die Bibel läßt sich in ihrer weltweiten und interkonfessionellen Dimension als entscheidender Impuls für die Entstehung der ökumenischen Bewegung nachweisen. Zur Realisierung des Nachweises wird zunächst im ersten Abschnitt dargestellt, wie die vom Boden des Protestantismus ausgehende *Erweckung* und die steigende *Missionstätigkeit* diese Bibelorientierung hervorriefen und welchen Einfluß diese Entwicklung auf die Entstehung der ökumenischen Bewegung hatte (I, 1). Dabei ist bereits zu erkennen, daß die Besinnung auf die Bibel alle großen konfessionellen Strömungen ergriffen hatte. Deshalb erfolgt im zweiten Abschnitt eine Analyse der zunehmenden *Konzentration auf die Bibel* in der *Orthodoxie* und im *römischen Katholizismus*. Die Analyse verdeutlicht, welche Impulse diese Konfessionen der entstehenden ökumenischen Bewegung gaben (I, 2). Anschließend kommt der *Anglikanismus* in seiner paradigmatischen ökumenischen Bedeutung zur Sprache, die er auch für die Anfänge der ökumenischen Bewegung hatte, indem er mit seiner Konzeption der Interdependenz von Schriftautorität, Tradition und Kirche den Mikrokosmos des ökumenischen Problems von „Schrift und Tradition“ verkörperte. Auch in diesem Zusammenhang tritt die einheitsstiftende Funktion der Bibel hervor (I, 3).

Auf diesen Grundlagen ist es möglich, im Kontext des bibelorientierten theologischen Aufbruchs nach dem Ersten Weltkrieg das zunehmende Gewicht der Bibel für den *konkreten Entstehungsprozeß des ÖRK* aufzuzeigen (I, 4).

Nach wie vor ist die Verhältnisbestimmung von Schrift, Tradition und Kirche das ökumenische Grundproblem. Die Konferenzen für Glauben und Kirchenverfassung haben jedoch mit der *dynamischen* Zuordnung von Schrift, Tradition und Kirche eine ökumenische Basis geschaffen, auf der alle kirchlichen Traditionen zu einem gemeinsamen Kirchenverständnis finden können. Leider ist das bisher weder von den Kirchen noch vom Ökumenischen Rat der Kirchen selbst kaum zur Kenntnis genommen worden. Deshalb zeigt der Verfasser, worin die neue Verhältnisbestimmung besteht, wie sie zustande kam und welche Chancen sie für die Ökumene eröffnet. Dies geschieht vor dem Hintergrund der dogmatischen Entwicklung des Verhältnisses von Schrift und Tradition in Protestantismus, römischem Katholizismus, Orthodoxie und Anglikanismus. Dabei wird auch gezeigt, wie die gemeinsame Besinnung auf die Bibel diesen ökumenischen Durchbruch ermöglicht hat, der gleichzeitig die Grundlage für eine gemeinsame Verhältnisbestimmung von Kirche und Welt sowie für eine ökumenische Hermeneutik bietet. Nach langer Zeit liegt hiermit erstmals wieder eine Untersuchung zu „Glauben und Kirchenverfassung“ vor. Außerdem wird zum ersten Mal umfassend nachgewiesen, welche grundlegende Bedeutung die im 19. und 20. Jahrhundert erfolgte Besinnung auf die Bibel für die Entstehung der ökumenischen Bewegung hatte.

Der Autor

Dr. theol. Matthias Haudel lehrt als Professor für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster und an der Universität Bielefeld. Als erster Theologe erhielt er zweimal den Theologie- und Ökumenepreis der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg: 1993 für den vorliegenden Band und 2005 für „Die Selbsterschließung des dreieinigen Gottes“.

ISBN 978-3-525-56538-4



9 783525 565384

www.v-r.de